Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme:
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH UM 2 UHR NACHMITTAGS

10 Heller
für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 75. Krakau, Samstag den 24. Oktober 1914. I Jahr.

Russland als Stifter eines Mordes.

Versuchter Mordanschlag auf einen unserer Kommandanten.

80 Tausend Rubel dem Täter.

Wien, 24 Oktober.

(K. B.) Aus dem Kriegspressquartier wird berichtet:

Die Methode der russischen Kriegsführung charakterisiert die aus bester und glaubwürdigster Quelle überbrachte Nachricht. Die Russen haben für die Gefangennahme oder das Umbringen eines unserer Kriegskommandanten eine Belohnung von 80.000 Rubel ausgesetzt.

Hiedurch ist der Anschlag auf diesen Kommandanten vollständig erklärt.

Der Anschlag ist glücklicherweise misslungen.

Das uns zugekommene Telegramm beweist hinlänglich mit was für einem Feinde wir es zu tun haben. Mord aus dem Hinterhalte das ist sein probates Mittel, gegen eigene und fremde gekrönte Häupter gegen alle hervorragenden Staatsmänner und jetzt als Kommandanten bedienen sie sich desselben Mittels, und es klingt förmlich wie eine Ironie dass an der Seite dieser Schergen die Kulturvölker des Westens kämpfen sollen. (Z.d.R.)

Die Niederlage der Russen bei Iwanogrod.

3.600 Russen gefangen genommen.

Wien, 24 Oktober.

(Tel. des K. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus).

Teile unserer Truppen erschienen überraschend bei Iwanogrod, **schlugen zwei feindliche Divisionen, nahmen 3.600 Russen gefangen, erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre.**

Die Vertreibung der Russen aus Czernowitz.

Jubel in der Stadt.

Budapest, 24 Oktober.

Ueber die Wiederbesetzung von Czernowitz wird berichtet:

Als die Bewohner von Czernowitz der Befreier ansichtig wurden, spielten sich rührende Szenen ab. Man umarmte und küsste die Landsturmmänner und bereitete ihnen grosse Ovationen. Eine aus Czernowitzer Einwohnern gebildete Musikkapelle ging den Truppen entgegen.

Die Stadt hat unter der Okkupation äusserlich scheinbar wenig gelitten — an den Häusern ist äusserlich wenig zu bemerken — wie es im Innern aussieht, lässt sich zur Stunde noch nicht feststellen.

In der Bevölkerung gibt sich beispiellose Freude kund.

Das Verhalten der russischen Truppen in der Bukowina.

Wien, 24 Oktober.

Man schreibt der „Politischen Wien. Korres. pondenz" aus Bukarest: Es ist hier allgemein aufgefallen, dass trotz der humanen Gesinnungen, deren sich die russischen Militärbehörden rühmen, die Zahl der Flüchtlinge, die aus der Bukovina nach Rumänien kommen, mit jedem Tag zunimmt, was unverständlich wäre, wenn die russischen Behauptungen auch nur einigermassen der Wahrheit entsprächen. Was aber diese Flüchtlinge erzählen, spottet jeder Beschreibung und straft die russischen Deklamationen in einer Art Lügen, die das reichlich hohe Mass übersteigen, an das man seit Beginn dieses Kriegs immerhin schon gewöhnt ist. Die Nachrichten übten auf die hiesige Bevölkerung eine ausserordentlich ernüchternde Wirkung. Man lernte durch sie, wenn dies überhaupt noch notwendig war, die wahre Natur des russischen „Freundes" des rumänischen Volkes kennen, der keine Gelegenheit versäumt, zu betonen, dass ihm nichts mehr am Herzen liege als die „Befreiung" des russischen Volkes, soweit es nicht schon unter dem alleinseeligmachenden Szepter des Zaren steht.

Die Kriegslage.

Berlin, 24 Oktober.

Major a. D. **E. Moraht**. (Berl. Tageblatt) schreibt:

Wie es zu erwarten war, haben sich die Kämpfe zwischen dem Meere bis zur Gegend von Lille immer mehr verschärft, so dass jetzt eine Entscheidung bevorsteht. Wir haben letzthin schon darauf hingewiesen, um was es sich handelt. Zunächst den französisch-englischen Umgebungsversuch ein für allemal zum Stehen zu bringen, dann aber auch um die Besitzergreifung der Küste am Kanal. Ostende haben wir im Besitz, um Nieuport kämpfen wir und haben als weiteres Ziel Dünkirchen. Es ist nicht angebracht augenblicklich, wo diese schweren Kämpfe hin- und herwogen, mehr zu sagen, als dass unsere Aussichten gute sind. Hauptbrennpunkte des Kampfes sind der Yser-Lauf, die Stadt Ypern und die Festung Lille. An ersterer Stelle haben sich, wie wir jetzt wissen, die Reste des Antwerpener Besatzungsheeres festgesetzt, bei Ypern kämpfen die Truppen der Verbündeten gegen uns und bei Lille sind während mehrerer Tage und Nächte ihre heftigen Angriffe standhaft zurückgeschlagen. Wie lange diese Schlacht dort dauern wird, **ist nicht zu übersehen.** Darüber aber sind sich alle ausländischen Stimmen einig, dass sich »die grösste Schlacht dar Welt« abspielt, nnd dass es sich um einen »Kampf um Leben und Tod« der Völker handelt. Auf der übrigen langen Linie unserer Schlachtfront sind wir auch nicht ganz untätig, haben vielmehr bei Chaulnes heftige Angriffe auf die feindlichen Linien unternommen.

Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an, und es ist schon als ein Erfolg zu betrachten, dass unsere dortige Heeresführung die Russen zum Stehen brachte. — Sie zwang den Feind, **die Schlacht anzunehmen, und hoffentlich sorgt der österreichisch-ungarische Angriff in nordöstlicher Richtung dafür dass einem westlichen Rückmarsch ein Riegel vorgeschoben wird.** Vorlaufig allerdings ringen unsere Verbündeten in der Linie des San bis Sambor darum, **die befestigten Stellungen der Russen zu durchbrechen.** — Daher ist die neueste Nachricht aus dem österreichischen Kriegspressequartier von grösster Wichtigkeit, dass der Ort Stryj in den Besitz unserer Verbündeten gelangt ist. Dadurch wird der Anmarsch gegen die **Südfront Lembergs zunächst bis zum Dniestrfluss frei.**

Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, dass das Ringen um die Entscheidung an der Weichsel unendlich lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Uebrigens scheuen wir uns auch nicht vor Winterkämpfen, die nach mancher Richtung hin die Operationen erleichtern. Gegen 1812 haben sich die Mittel der Kriegführung völlig verändert uno bedeutend vergrössert. — Schon jetzt reiht sich Kilometer an Kilometer, um durch Eisenschienenweg den Einmarsch in Russland zu kürzen. Und täglich tragen wir die Basis der Operationen tiefer in feindliches Gebiet hinein. Eine Notlage wie die des napoleonischen Heeres zwischen Moskau und **der politischen Grenze kanu für die deutsch-österreichischen Heere nicht eintreten.**

Wien, 24 Oktober.

In engsten Zusammenhang mit der gestriger Nachricht von der Räumung von Czernowitz seitens der Russen steht eine zweite Meldung, die von dem entgegengesetzten Flügel der riesigen Operationsfront kommt, die sich von der Bukowina bis zu Njemen erstreckt. Auch dort haben erhebliche

Teile der zum Angriff auf Ostpreussen bestimmt gewesenen russischen Kräfte, nachdem ihr Angriff bereits vor mehreren Tagen gescheitert war, jetzt den Rückzug in der Richtung gegen diea m Bobr gelegene russische Grenzfestung Osowiec angetreten. Diese gleichzeitigen rückgängigen Bewegungen der Russen auf den äussersten Flügel ihrer Gesamtfront, sind für die allgemeine Lage *auf dem Kriegsschauplatz sehr bezeichnend.* Wenn die Russen im ersten Abschnitt des Krieges genügend Kräfte besassen, um gleichzeitig mit der Hauptentscheidung in Galizien die Offensive gegen Ostpreussen zu ergreifen, und wenn sie nach den beiden Lemberger Schlachten glaubten, erhebliche Kräfte *für einen demonstrativen Einfall nach Ungarn opfern zu können,* so zeigt der ganze Verlauf der seitherigen Aktionen auf dem Kriegschauplatz *im Niemengebit und in Karpathen,* wie auch der *jetzige Rückzug der Russen im Nordosten und in der Bukowina,* dass sich die Russen der gleichzeitigen Verfolgung derartiger, abseits der eigentlichen Kriegsoperationen liegender Ziele nicht mehr gewachsen fühlen, *sondern alle Kräfte für die im Gange befindlichen Hauptentscheidungen zusammenfassen müssen.*

Diese entscheidenden Kämpfe werden jetzt auf dem *westlichen Weichseluter und in Galizien östlich von Przemyśl ausgefochten.* In Russisch-Polen ist nach mehrtägigem, noch unentschiedenen Ringen eine kurze Kampfpause eingetreten und die Lage dortselbst befindet sich noch in der Entwicklung. *Bei Przemyśl hingegen dringen wir trotz heftigsten Widerstandes der in festungsartigen Stellungen stehenden Russen immer weiter vor und drängen den Feind sowohl in der Front wie am südlichen Flügel immer weiter zurück. Da die Russen die Hauptentscheidung offenbar westlich Warschau herbeizuführen suchen, so ist das, wenn auch langsame, so doch andauernd erfolgreiche Vorwärtstragen unseres Angriffes für die Gesamtlage von grösster Bedeutung,* da eine Niederlage der Russen in Galizien allen ihren Anstrengungen zur Erringung eines Sieges bei Warschau von Haus aus den notwendigen Rückhalt — die Sicherheit der Linken Flanke — nehmen würde. Daher bietet die bei Przemyśl kämpfende russische Armee auch alle ihre Kräfte auf, um unseren Angriffen zu widerstehen, während wir einerseits alles daran setzen, um sie zu schlagen. Wie die Dinge liegen, können wir dem Endergebnis der heldenmütigen Anstrengungen unserer Truppen mit vollster Zuversicht entgegesehen.

Heftige Kämpfe am San.

1000 gefangene Russen bei Zarzecze.

Wien, 24 Oktober.

(Korr. Bur.) Es wird gemeldet: 23 Oktober mittags. Während gestern in **der Schlacht südlich Przemyśl** die schwere Artillerie, die gegen die feindlichen Stützpunkte operierte das Wort hatte, haben sich nun heftige Kämpfe **am unteren Laufe des Sanflusses entwickelt**, wo wir dem Gegner gestatteten an mehreren Stellen auf das westliche Ufer zu gelangen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die übergangenen Russen sind bereits dicht an den Fluss gepresst.

Bei Zarzecze machten wir über 1000 Gefangene.

Auf dem Schlachtfeld bei Przemyśl.

Wien, 24 Oktober.

Der Kriegsberichterstatter des „Journal“ schildert die Schlachtfront östlich von Nowe Miasto. Bewunderungswert ist hier, wie unsere Truppen ins Feuer gehen. Herrlich und ergreifend durch den stoischen Gleichmut ist das Verhalten der Verwundeten, die aus der Front nach rückwärts kommen. Eine der Haubitzenbatterien schoss vergnügt wie im Manöwer. Die Artillerie der Russen, die 4500 Schritte entfernt war, fand diese Batterie nicht. In eine benachbarte Batterie schlugen zwei feindliche Granaten ein, ohne zu explodieren. In der nächsten Batterie tötete ein Volltreffer zwei Pferde und verwundete einige Mann. In einem nahen Walde arbeiteten drei Divisionäre mit ihren Stäben. Als ich nach Nowo Miasto zurückkehrte, begannen die Russen den Ort mit Granaten zu bombardieren. Unsere Maschinengewehre feuerten dem zurückgehenden Gegner nach. Ununterbrochen zogen Truppen von Russen vorbei, die sich zu Hunderten in der Schlacht ergeben hatten. Der Gesamteindruck dieses wunderwollen Herbsttages ist, dass die Haltung unserer Armee unsagbar herrlich ist.

„Strategische Gründe“: „Schlechtes Wetter“.

Krakau, 24. Oktober.

Sehr bezeichnend sind die Aeusserungen hier eingetroffener russischer Blätter, in welchen der Rückzug der Russen aus den Karpathen und der Bukowina teils mit strategischen Gründen, teils mit den in den Karpathen herrschenden Stürmen und mit dem schlechten Wetter zu motivieren versucht wird.

Das Versinken des Monitors „Temes“.

Wien, 24. Oktober.

(Tel. des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus).

Während der Rückfahrt nach einer erfolgreichen Aktion **im Savaflusse ist unser Flussmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine aufgefahren und sank;** Von der Besatzung werden 33 Mann vermisst. — Die übrigen sind gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Generalmajor.

Das Hinausdrängen des serbischen und montenegrinischen Heeres aus Bosnien.

Wien, 24. Oktober.

(Tel. des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus).

Es wird gemeldet:

Starke serbische und montenegrinische Kräfte sind vor einer Zeit in die von unseren Truppen **geräumten südöstlichen Grenzgebiete von West-Bosnien eingedrungen** und suchten die muselmänische Bevölkerung heim, in dem sie **raubten und plünderten.** Nun wurden am 22 l. M. diese Kräfte, **nach einer dreitägiger Schlacht in der Gegend beiderseits der Strasse Mokro Rogatica geschlagen** und zum schleunigen Rückzuge gezwungen. **Da eine weitere Aktion im Gange ist, behalten wir uns vor später die einzelnen Umstände dieser Schlacht anzugeben** in der unsere Truppen mit unvergleichlicher Bravour kämpften **indem sie den Gegner mehrmals aus ihren vielen befestigten Stellungen hinausdrängten.**

Potiorek, Fzm.

Die Schlacht an der Nordseeküste.

Die Erfolge der Deutschen am Yserkanal.

Berlin, 24 Oktober.

(Kor.. Bur.) Das Wolff Bureau meldet: Grosses Hauptquartier 23 Oktober vormittags: Am Yserkanal waren **gestern Erfolge südlich Ditmuiden zu verzeichnen.** Unsere Truppen **sind vorgedrungen. Westlich von Lille** waren unsere **Angriffe erfolgreich.** Wir haben einige Ortschaften besetzt. In anderen Frontteilen der Westarmee herrscht Ruhe.

Das Zurückschlagen der Russen bei Augustowo.

Berlin 24 Oktober.

Im Osten wurden die russischen Angriffe westlich von Augustowo zurückgeschlagen, wobei wir einige Maschinengewehre erbeutet haben.

Von dem südwestlichen Kriegsschauplatze liegen bishei keine definitiven Nachrichten vor.

Die Kämpfe in der Nordsee.

Berlin, 24. Oktober.

Die „Times“ schlagen vor, die ganze Nordsee für die neutrale Schiffahrt zu sperren und die Blockade von einem Punkt an der norwegischen Südkiste bis Calais auszudehnen.

Das dänische Unterseeboot „Havmanden“ ist nach amtlichen deutschen Feststellungen nicht von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden. Es kann sich also nur um ein englisches Unterseeboot handeln, dass durch den Sund in die Ostsee einfahren wollte.

Der Kampf der Unterseeboote gestaltet sich immer lebhafter. Nach den „Times“ sind am Montag früh zwei englische Kanonenboote von der französischen Küste verjagt worden.

Kämfe auf der Strasse nach Calais.

Kopenhagen, 24. Oktober.

Der Pariser Korrespondent des „Aftenposten“ meldet: Die Deutschen versuchen an allen Stellen die nach Calais führende Strasse zu nehmen. An vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft.

Die englischen Verluste an der Aisne.

Frankfurt a. M., 24 Oktober.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ berichtet aus London: Nach amtlichen Berichten beträgt **der Verlust des englischen Heeres** während der Kämpfe an der Aisne vom 12 September bis 18 Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten **651 Offiziere und 12.980 Soldaten.**

Wien, 24 Oktober.

(K. B,) Der Kaiser hat heute in Schönbrunn den Finanzminister Bar. Engel in einer Audienz empfangen, nachdem er ihn vorher vereidigt hat.

Der russische Bramarbas.

Berlin, 24 Oktober.

(W. B.) **Die aus Petersburg durch die Times veröffentlichte Nachricht, die Russen hätten bei Warschau 50 deutsche Geschütze, 2 Regimentsfahnen und eine grosse Anzahl von Gefangenen genommen, ist völlig erdichtet.**

Englische Märchen.

London, 24 Oktober.

(K. B.) Bei der Einvernahme der wegen der deutschfeindlichen Demonstrationen in London Verhafteten, erklärte der Polizeirichter dass er die Vorfälle vergessen will, weil die deutsche Kriegsführung die Menschen empört und aufreizt. Wir sollen aber, fügte der Richter hinzu — den Kopf nicht verlieren und uns immer wie es Engländern geziemt, aufführen.

Köln, 24 Oktober.

(K. B.) Die „Koeln. Ztg." schreibt: Die Nachricht, das England über 1,200.000 ausgebildete Soldaten verfügt, ist kaum glaubwürdig. An Menschen fehlt es wohl nicht in England, da gegenwärtig dort eine grosse Zahl von Arbeitslosen vorhanden ist. Nach dem „Ekonomist" ist eine halbe Million Arbeitsloser in der Wollenindustrie. Jedoch fehlt es in England an Personen die die Ausmusterung der Soldaten vornehmen könnten. Auch klagt die englische Presse darüber dass das Kriegsministerium zur Organisierung grosser Massen, für die Mangel an Uniformen und Waffen herrscht, nicht vorbereitet ist.

Aus Portugal.

London, 24 Oktober.

(K. B.) Reuters Bureau bringt aus glaubwürdiger portugiesischer Quelle die Nachricht, dass Portugal seit Anfang des Krieges in engen Bezeihungen zu der englischen Regierung gestanden ist, behufs Erwägung wie die Bestimmungen der Entente am wirksamsten in Aktion treten könnten. Manche militärische Einzelheiten die die Hilfe Portugals betreffen sind vorläufig noch Gegenstand der Beratungen und werden erst in einigen Tagen festgestellt. Die royalistische Bewegung hat keine Bedeutung.

Lion, 24 Oktober.

(K. B.) „Le Journal" meldet aus Lissabon: In der Nacht vom 20 auf den 21 l. M. kam es in verschiedenen Portugiesischen Ortschaften zu *royalistischen Unruhen.* Lissabon war mehrere Stunden lang vom Norden Portugals abgeschnitten, infolge Vernichtung der Telegraphenverbindungen und Zerstörung der Eisenbahnlinien. In Mafra hat ein durch seine monarchistische Ueberzeugung bekannter Offizier mit einigen hundert Civilpersonen die Waffenvorräte in der Militärschule konfisziert und versuchte die Soldaten revolutionär zu stimmen. *Aus Lissabon wurde nach Mafra Militär gesandt.* In Santarem wurde die Eisenbahnlinie zerstört; ein Zug entgleiste. Ein ähnlicher Versuch in Braga scheiterte. Einige Verhaftungen erfolgten.

Die Japaner aus Rumänien ausgewiesen.

Sofia, 24. Oktober.

In den letzten Tagen traf hier eine grössere Anzahl von Japanern ein, die aus Rumänien ausgewiesen wurden. Unter den Japanern befanden sich Journalisten, Kaufleute und Privatiers. Die Japaner wurden seitens der bulgarischen Regierung wieder an die rumänische Grenze abgeschoben.

Der Seekrieg.

London, 24 Oktober.

(K. B.) Reuters Bureau berichtet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Krefeld" hat nach Tennerifa die Bemannung der 13 durch den deutschen Kreutzer „Karlsruhe" in dem atlantischen Ozean versenkten englischen Dampfer, gebracht. Die **gesammte Tonnenzahl der versenkten Schiffe beträgt 60.000.**

Frankfurt, 24 Oktober.

(K. B.) „Frankf. Ztg". meldet aus Rotterdam: Die Festung Tsingtau wurde durch **zwei japanische Kreuzer und das englische Linienschiff „Triumf" bisher wirkungslos beschossen.** Am 14 l. M. hat das Oberdeck des Schiffes „Triumf" **ein schweres Haubitzengeschoss durchbort.** Das deutsche Kanonenboot „Jaguar" ist **leicht beschädigt.**

England zählt die lieben Häupter...

London, 24 Oktober.

(K. B.) Die englische Admiralität gibt kund:

Das englische Unterseeboot 33 ist seit längerer Zeit verschollen. Man befürchtet, dass es in der Nordsee gesunken ist.

Enver Pascha—Oberstkommandierender.

Berlin, 24 Oktober.

Nach der „Petersburger Börsenzeitung" ist der türkische Kriegsminister Enver Pascha zum **Oberstkommandierenden des türkischen Heeres und der türkischen Flotte ernannt worden.**

Bei den Indern in Frankreich.

Turin, 24 Oktober.

Der Korrespondent der „Stampa" schildert einen Besuch im Lager der indischen Truppen:

Während die Offiziere und Unteroffiziere ihre Mahlzeiten in einem nahen Städtchen nehmen, ist das indische Lager in Schlummer versunken. Kleine bläuliche Flammen brennen überall auf dem Feld. Die Inder das Gesicht gegen die Sonne gerichtet, bereiten ihre Mahlzeiten in Kokosschalen oder in ihren Militärschüsseln. Sie besteht aus ein wenig Reis, worauf sie etwas Currysalz streuen. Ein Stückchen Hammelfleisch, eine Scheibe Weizenbrot, das sie in der Asche ohne Hefe gebacken haben, einige Rosinen oder eine Aprikose, ein Glas Wasser oder Tee, nie Wein oder Bier.

Während sie den Reis kochen, darf kein Christ in ihre Nähe kommen, den sonst werfen sie den Reis ins Feuer. Jeden Morgen wenn die Sonne erscheint, werden die zur Speisung der Inder nötigen Hammel unter Aufsicht der indischen Priester geopfert; die Augen der Hammel müssen gegen die Sonne gerichtet sein. Die Inder lehnen die europäischen Aerzte ab. Sie wollen nur von ihren halb Magiern, halb wahrsagenden Aerzten gepflegt werden. Man hat grosse Schwierigkeiten überwinden müssen, bis sie sich impfen liessen. Es wurde ihnen gesagt, die feindlichen Magier hätten eine Krankheit auf die indischen Truppen heraufbeschworen. Die indischen Magier und die Aerzte gebrauchen keine in Europa bereitgestellten Medikamente. Sie haben eine eigene Apotheke und eine besondere Operationstechnik. Sie erzielen manchmal merkwürdige Resultate. Die Talismane, besonders die kleinen Silberplatten mit allerlei kabalistischen Zeichen darauf, spielen eine grosse Rolle.

London, 24 Oktober.

(K. B.) „Daily Telegraph" meldet, dass das Secretariat für Aeussere Angelegenheiten eine polizeiliche Anordnung erliess, behufs Arretierung aller militärpflichtiger deutscher, österreichischer und ungarischer Untertanen, und ihres Transports zur Militärbehörde.

Der Proces in Serajevo.

Serajevo, 24 Oktober.

(K. B.) In dem Hochverratsprocesse hielt der Staatsanwalt sein Plaidoyer. Indem er *auf die Grässlichkeit des Verbrechens und den ewigen Schmerz der Völker Oesterreich-Ungarns hingewiesen hat, hob er hervor dass der eigentliche Täter Serbien sich hinter jungen, unreifen Individuen versteckt. Der Staat, der seine selbständige Existenz, seine Territorialeroberungen hauptsächlich der österr.-ung. Monarchie verdankt, dessen Existenz in dem serbisch-bulgarischem Kriege und nach der Niederlage bei Sliwnica durch Oesterreich-Ungarn gerettet ward, hat zum Beweise seiner Dankbarkeit eine Agitation gegen die Monarchie noch zur Zeit der Anexionskrise eingeleitet.*

Damals hat Serbien in den südslavischen Provinzen zumal in Bosnien und Herzegowina eine Agitation unternommen um im Falle eines Krieges daselbst *eie Revolution vorzubereiten. Die serbischen Minister, ja sogar der serbische Thronfolger haben* wie die Verhandlung bewiesen hatte, *persönlich mit den Mördern,* die gedungen waren, *Anschläge gegen österreichische Staatsmänner zu führen,* und den Thronfolger zu ermorden, verkehrt. Die „Narodna Obrana" war ein Werkzeug in den Händen der serbischen Regierung. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten stand *die Person des Thronfolgers den serbischen Plänen im Wege.* Man wollte dieses Hindernis *um jeden Preis wegschaffen.* Die serbische Regierung hat Männer gedungen, sie mit Geld und Waffen versehen. Der Mord wurde in Serajevo bewerkstelligt. er war *nur ein Glied in der langen Kette der Verbrechen, die die serbische Regierung zu ihren imperialistischen Zwecken geschmiedet* hat. Alle Angeklagten sowohl diejenigen die die Tat ausgeführt haben, als auch die sich daran beteiligten oder den Anschlag nicht angezeigt haben, sind des im Anklageakte dargestellten Verbrechens schuldig.

Hierauf besprach der Staatsanwalt die Beweise gegen einzelne Angeklagten und schloss sein Plaidoyer damit, dass sämmtliche Angeklagten im Sinne des Strafgesetzes bestraft werden müssen.

Dem verteidiger in Przemyśl.

Der Präsident von Krakau Dr. Leo hat im Namen der Krakauer Stadtgemeinde eine Gratulationsdepesche an den Kommandanten der Festung Przemyśl, aus Anlass der heldenmütigen Verteidigung dieser Stadt, übersendet.

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

Die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Berlin, 24 Oktober.

Harte Kämpfe werden am Nordflügel des westlichen Kriegsschauplatzes geführt. Nach dem Falle Antwerpens haben die Deutschen ihre Vorrückung entlang der Küste Belgiens aufgenommen und drängten die spät, fast planlos dorthin vorgeschobenen Kräfte der Alliierten vor sich her nach dem Westen. Es scheint, dass es den Verbündeten erst längs der Linie Nieuport-Ypern-Lille gelang, einen geordneten und planmässigen Widerstand zu leisten. Erst längs dieser Linie konnten sie die von überall ungeordnet, fluchtartig sich zurückziehenden Truppen aufhalten und durch Verstärkungen kampffähig machen.

Nichts ist bezeichnender für die Oberflächlichkeit und den Leichtsinn der Alliierten, aber auch nicht minder für ihr allzu grosses Selbstbewusstsein und ihre Geringschätzung des Gegners, als dass sie auf den Fall Antwerpens nicht genügend vorbereitet waren und daher der freigewordenen deutschen Armee nichts entgegenzustellen vermochten, so dass diese fast ungehindert bis zur Linie Nieuport-Ypern-Lille vordringen konnte. Auch hier, längs dieser Linie, konnten die Alliierten zuerst nur dadurch der deutschen Vorrückung einen momentanen Halt bieten, dass sie an der ihnen nächstliegenden Stelle, bei Lille, rasch herbeigeholte Verstärkungen einsetzen. Die Angriffe dieser Kräfte scheiterten bereits zweimal: gestern und vorgestern; wahrscheinlich ist es mit ihrer Offensivkraft zu Ende und so können die deutschen Kräfte zwischen Lille und Nieuport weiter vorrücken.

Wir glauben, entgegen einer vielfach in der ausländischen Presse geäusserten Meinung, dass die Kämpfe hier am Nordflügel nicht ausschlaggebend sind, dass es sich hier vielmehr nur um die Küste und die Landungsplätze handelt, aber keinesfalls um die Entscheidung. Die Deutschen sind viel zu klug und viel zu tüchtige Strategen, als dass sie hier eine Entscheidung suchen würden. Ihnen handele es sich bloss darum, die Engländer von ihrer direkten Nachschublinie abzudrängen und weiter sich selbst die Basis für eine Operation gegen England zu schaffen.

Die Entscheidung kann und wird daher nur in der Mitte, an der Linie Reims-Verdun, oder aber am südlichen Flügel bei Belfort gesucht werden, denn nur durch einen Durchbruch oder durch eine Umfassung wird dieselbe herbeigeführt werden, wo das Gros der alliierten Kräfte von seiner natürlichen Rückzugslinie und seinen Kraftquellen verdrängt u. abgeschnitten werden wird Diese liegen aber nicht im Norden, nicht in England, sondern im Süden, in dem grösseren reicheren Teil Frankreichs.

Am Nordflügel werden sich die Kräfte der Alliierten und Deutschen in einigen Tagen ausgeglichen haben, die Front wird bis zur Küste — ob bis Nieuport oder bis Dunkerque, ist einerlei — verlängert, die Truppen werden sich beiderseits eingraben und dann steht auch hier der Festungskampf der Feldarmeen. Und ebenso wie überall längs der ganzen Front dringt auch hier ein Frontalangriff nicht durch. Jetzt heisst es: umfassen. Dies ist aber nunmehr nur am südlichen Flügel möglich. Hiezu braucht man jedoch neue und starke Kräfte. Zum Schlusse dürfte die Entscheidung in einem Worte ihren Ausdruck finden, und dieses Wort heisst trotz allem und allem: Verdun.

Soldatenbriefe.

Achzig Schritt vom Feind entfernt.

Ein Adwokat, der den Krieg als Reserveleutnant der Artillerie auf serbischen Boden mitkämpft, schreibt an einen hiesigen Freund.

... Du glaubst nicht, wie sehr man sich über jede Nachricht aus der Heimat freut, hier in diesem elenden Lande und in so unmittelbärer Nähe des Feindes, der uns Tag und Nacht mit Blei überschüttet. Seit dem 23 September 1914 kämpfe ich mit zwei Geschützen in der vordersten Schwarmlinie der Infanterie. Die beiden Schwarmlinien sind bloss 89 Schritt von einander entfernt und es wird Tag und Nacht wütend aufeinander geschossen. Der Raum zwischen den Schwarmlinien ist mit Toten besät, die mam leider nicht wegschaffen kann und die die Luft nicht besser machen. Die Feinde sind sehr gut in der Erde verschanzt, sie werfen auch Handgranaten in die Laufgräben und die Komitatschis schiessen von den Bäumen mit einer unglaublichen Ausdauer Tag und Nacht, ohne auszusetzen, gerade zu im Rythmus.

Am ärgsten ist der Gefechtslärm in der Nacht von halb 8 Uhr abends bis 4 Uhr früh. Der durch die Kanonen, das Ekrasit und das Infanteriefeuer hervorgerufene Gefechtslärm lässt sich nicht annähernd schildern. Man sieht und hört hier natürlich viel Schreckliches, die vielen Schwerverwundeten, ihr Stöhnen usw.

Mir inponiert hier gar nichts mehr, weder Schrapnell noch Granate, noch Bombe. Am heimtückischesten sind die Infanterie-Geschosse. Sie pfeifen ununterbrochen leise durch die Luft und fordern täglich viele Opfer. Gerade jetzt, wie zum Trotze, explodiert knapp vor der Deckung eine feindliche Granate und ich muss mich etwas tiefer in die Deckung zurückziehen. Gestern sind im Umkreise von 2 Meter um die Deckung 62 feindliche Granaten krepiert. Eine hat durchgeschlagen und einen Mann getötet und 8 schwer verwundet. Die Nächte sind sehr kalt und die Erde ist sehr feucht. Dabei wimmelt es von Ungeziefer: Asseln, Maulwurfsgrillen, Wespen, Hornissen, Feldmäuse und Kröten. Das Alles kriecht des Nachts über das Gesicht und stört den Schlaf. Sei versichert, dass nicht ein Wort übertrieben ist.

Ich schreibe Dir das alles, damit Du eine ungefähre Vorstellung von dem Leben hier im Felde hast. Gott sei Dank vertrage ich diese Lebensweise; ich bin noch gesund und wohlauf. Ich bin auch nicht unzufrieden und freue mich schon auf den Moment, wo wir die ganze Bande hier vernichten oder gefangen nehmen werden. Ich glaube, dass der Zeitpunkt schon ziemlich nahe gerückt ist. Die Kanzlei soll mich nicht vergessen, auch ich denke hier oft an sie...

Gottesdienst der Juden im preussischen Heere.

Berlin, 23 Oktober.

Die „Voss. Ztg." berichtet: Wie Kaiser Wilhelm dem religiösen Bedürfnis seiner im Felde stehenden israelitischen Soldaten anlässlich des Versöhnungstages Rechnung getragen hat, geht aus einem Armeebefehl hervor, der auf Anordnung des Kaisers am 30 September streng ausgeführt wurde. Darnach mussten sich sämtliche israelitische Soldaten, sofern sie sich nicht in der Feuerlinie befanden und daher unabkömmlich waren, unter Führung jüdischer Reserveoffiziere und Offiziers-Stellvertreter bei den einzelnen Brigaden an einem bestimmten Punkte am Morgen des Versöhnungstages einfinden. um dann eine hinter der Front gelegene Stadt aufzusuchen. Da in Nordfrankreich nirgends Synagogen vorhanden sind, wurde der Gottesdienst für die jüdischen Soldaten der einzelnen Armeekorps in katholischen Kirchen abgehalten. Die Feier begann morgens um halb 8 Uhr und dauerte bis zum Eintritt der Dunkelheit. Die Feldrabbiner predigten zweimal vormittags u. abends und stimmlich begabte Soldaten fungierten als Vorbeter. Die meisten Besucher der Gotteshäuser fasteten und hielten bis zum Schluss der Andacht aus. Dann erhielten sie aus eigens zu diesem Zwecke herbeigeschafften Feldküchen ein kräftiges Essen und kehrten noch in der Nacht zu ihren Regimentern zurück. Aus vielen Feldpostbriefen der jüdischen Soldaten an ihre Angehörigen in der Heimat geht hervor, dass sie niemals einer so ergreifenden Andacht beigewohnt haben wie an jenem Tage in Frankreich. Die gegen Russland kämpfenden Krieger waren am 30 September für den ganzen Tag beurlaubt und konnten den Gottesdienst mit ihren Glaubensgenossen in den Grenzstädten Ostpreussens begehen.

Der „Weltbankier" Frankreich.

Paris, 23 Oktober.

Die „Action Francaise" erklärt: Die deutschen Blätter spotten nicht ohne Grund über die Finanznot Frankreichs, welches zu einem Moratorium greifen musste, um nicht vor einer finanziellen Katastrophe zu stehen. Der Triumph des armen Deutschland über den Weltbankier, dessen Ruf in einem Tage des Krieges zerstört wurde, dürfe niemanden wundern, müsse jedoch Frankreich zu einer ernsten Warnung dienen.

Ein Heldenkampf der Husaren.

Kopenhagen, 24 Oktober.

Der Petersburger »Russkoje Słowo« bringt Aufzeichnungen eines russischen Kavalleristen über ein Gefecht weit östlich von Luzk zwischen ungarischer Kavallerie und russischen Husaren, die russische Batterien gegen einen österreichischen Angriff verteidigten.

rief ihre Tapferkeit sogar beim Feinde Bewunderung hervor. »Sie flogen wie eine Gewitterwolke dahin, unsere Kartätschen mähten von ihnen ganze Reihen nieder, doch sie flogen immer weiter vorwärts. Nun warfen sich ihnen zwei Eskadronen unserer Husaren entgegen und es begann ein Handgemenge. Die Magyaren gingen dem sicheren Tode entgegen, doch sie kämpften gleich Löwen und handhabten ihre Säbel, als wären es Beile. Zweien unserer Kavalleristen durchhieben sie die Köpfe bis zu den Ohrläppchen. Ein ungarischer Offizier von schöner Gestalt verteidigte sich unaufhörlich, auch als ihn einige russische Husaren mit ihren Lanzen buchstäblich in die Luft emporhoben. Noch sterbend kämpften die Verwundeten; liegend schossen sie aus ihren Revolvern und führten Streiche gegen die Beine unserer Rosse, bis zum letzten Hauche fechtend. Alle vierhundert fielen bis auf den letzten Mann. Dieses Verhalten änderte unsere Meinung über die Magyaren.«

DIE HALTUNG ITALIENS.

Petersburg, 24. Oktober.

Der nach London zurückgekehrte italienische Vertreter der „Times" erklärt in seinem Blatte, dass er nach den in Italien gemachten Erfahrungen die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass sich die bisherige Haltung Italiens nicht ändern werde.

Verantwortlicher Redakteur Siegmund Rosner.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 29. — Druck „Prawda" unter Leitung A. Pankowicz, — Krakau, Stolarskagasse 6.